Die Reichseinnahmen.

⊕ In diesen Tagen ist der Ausweis über die wesentlichsten Einnahmen des Reiches in der Zeit vom 1. April bis Ende August d. erschienen. Besonders interessant sind darin die Ergebnisse der neuesten Steuern, die im Monat August in Kraft getreten sind. Es läßt sich nur bei einigen Steuerarten die

Wirkung der neuen Steuern

nachweisen, da sie meist mit den alten zusammen verrechnet sind. Die Zölle haben im August eine Einnahme von 62,4 Mill. Mk. abgeworfen, oder 10 Mill. Mk. mehr, als im Monatsdurchschnitt im Etat von ihnen erwartet ist. Die Juli-Einnahme der Zölle in Höhe von 76,3 Mill. Mk. war natürlich nicht wieder zu erreichen, da vor dem Eintritt der neuen Verzollung von Kaffee, Tee, Tabak usw. möglichst viel Ware nach Deutschland einzuführen versucht wurde. Bis Ende August hatten die Zölle 290,2 Mill. Mk. oder 51,6 Mill. Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres eingebracht, was für die Gestaltung der

Reichsfinanzlage

im laufenden Jahre mit Freuden zu begrüßen ist. Im Jahre 1908 waren die Zölle hinter dem Etatsanschlage mit 121 Mill. Mk. zurückgeblieben und hatten so in der Hauptsache das schlechte finanzielle Ergebnis dieses Jahres verschuldet.

Die Brausteuer, deren Einnahme im Juli 3,5 Mill. Mk. ausgemacht hat, hat im August 4,4 Mill. Mk. abgeworfen. Bei der Schaumweinsteuer hat die August-Einnahme nahezu 1 Mill. Mk. ausgemacht, während sich die letzten Monats-Einnahmen auf je 600 000 bis 700 000 Mark stellten. Hier tritt die Wirkung der neuen Besteuerung recht deutlich in die Erscheinung. Die Zigarettensteuer hat im August 1,9 Mill. Mark gebracht, während die früheren Monate wenig über eine Million ergaben.

Die Gewinnanteilschein- und Zinsbogensteuer hat für den August die Einnahme von 119 509 Mk. abgeworfen. Der geringe Betrag erklärt sich daraus, daß Talons in der Zeit vor dem August in so großem Maße zur Abstempelung gebracht wurden, daß die Juli-Einnahme aus dem Reichsstempel für Wertpapiere, unter dem vor dem 1. August diese Einnahmen verzeichnet werden mußten, nicht weniger als 10,2 Millionen Mark (7,2 Millionen Mark mehr als im gleichen Monat des Jahres 1908) ausmachte. Die Einnahme aus dem Stempel für Grundstücksübertragungen, der gleichfalls besonders zur Anschreibung gelangt, hat im August 47 667 Mark ausgemacht.

Die Aussichten für die Finanzlage des Reiches sind nach diesen Ziffern nicht ungünstig, doch darf dabei nicht vergessen werden, daß in dem vorjährigen Etat sich 200 Mill. ungedeckter Matrikularbeiträge (Zahlungen der Einzelstaaten) finden. Nach dem neuen Finanzgesetz sollen nun 1909 die Einzelstaaten höchstens 48,5 Mill. Mk. an Beiträgen für die Ausgaben des Reiches zahlen. Die Reichskasse hat also den Unterschied zwischen dieser Summe und der im Etat stehenden aufzubringen. Danach also muß der Überschuß in den Einnahmen noch beträchtlich steigen, wenn dem Geldmangel im Reiche endlich abgeholfen werden soll.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar trifft am 5. Oktober zu mehrtägigem Aufenthalt in Kadinen ein.

* Kaiser Wilhelm hat der französischen Regierung aus Anlaß des Unfalles des Lenkballons „République" sein Beileid ausdrücken lassen.

* Der frühere Reichskanzler Fürst Bülow erklärte, er wolle sich nicht in den Streit um die Ursachen seines Rücktritts mischen, bemerke aber, entgegen manchen Blättermeldungen, daß dieser nicht erfolgte, weil etwa Meinungsverschiedenheiten zwischen Kaiser Wilhelm und dem Kanzler bestanden.

* Nach halbamtlichen Erklärungen beruht das Gerücht, der Staatssekretär Dernburg werde aus dem Amte scheiden und durch den Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Stemrich, ersetzt werden, auf freier Erfindung.

* Der Bundesrat wird bei Wiederaufnahme der Arbeiten im Oktober zunächst einigen im Juli vom Reichstage genehmigten Gesetzen seine Zustimmung erteilen, in erster Linie dem Entwurfe über die Gewährung von Veteranenbeihilfen, der den Invaliden einen Jahresehrensold von 120 Mark gewährleistet.

PR Nach den bisherigen und noch zu erledigenden Arbeiten im Bundesrat läßt sich annehmen, daß die Einberufung des Reichstages nicht vor dem 20. November erfolgen wird. Dem Reichstag werden bis zu den Weihnachtsferien zur Erledigung nur der Reichsetat für 1910 und ein Entwurf zur Neuregelung der deutsch-englischen Handelsbeziehungen zugehen. Was die erwartete Reichsversicherungsordnung anbelangt, so kann deren Beratung im Bundesrat erst nach Verabschiedung des Etats vorgenommen werden. Es besteht wenig Aussicht, daß diese Beratungen vor Anfang Februar zu einem Ende und zur Vorlage an den Reichstag gebracht werden können.

* Wie alljährlich, sollen auch in diesem Winter dem Reichstage Denkschriften über die Entwickelung der deutschen Kolonien zugehen, die im Reichskolonialamt nach Berichten aus den Kolonien bearbeitet werden. Es ist aber in Erwägung gezogen worden, ob es nicht genügen würde, diese Berichte nur alle zwei Jahre zu erstatten oder alle Jahre nur kürzere Berichte auszugeben. Man dürfte neben der umfangreichen Arbeit auch ganz erheblich an Geldkosten sparen.

* Die Führer der linksliberalen Parteien, die die Möglichkeit einer Verschmelzung berieten, kamen dahin überein, daß ein sofortiger unvorbereiteter Zusammenschluß nicht ratsam sei. Es bleibt also vorläufig bei dem parlamentarischen Zusammengehen der Parteien, die sich mit den Nationalliberalen schon jetzt über die nächsten Reichstagswahlen verständigen sollen.

England.

* Wie der russische Minister Iswolski, hat auch der englische Staatssekretär Grey die Zustimmung seiner Regierung zu einer vierprozentigen Zollerhöhung in der Türkei erklärt.

Holland.

* Die holländische Regierung hat der schwedischen mitgeteilt, daß sie bereit sei, für die versuchte Beschlagnahme des schwedischen Unterseebootes durch die Beauftragten einer holländischen Reederei volle Genugtuung zu geben. Unangenehme Folgen des Zwischenfalles sind demnach ausgeschlossen.

Spanien.

* Aus Madrid kommt die überraschende Meldung, daß die Unterhandlungen zwischen der dort weilenden marokkanischen Gesandtschaft und der spanischen Regierung zu der Verabredung eines Vertrages geführt haben, der alle schwebenden Fragen regelt. Auch der Friedensschluß im Rif soll nahe bevorstehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Spanien die Verhandlungen beschleunigt hat, um die Angriffe in dem demnächst zusammentretenden Parlament gegenstandslos zu machen. Auf den neuen spanisch-marokkanischen Vertrag darf man gespannt sein.

Portugal.

* König Manuel wird in der ersten Novemberwoche einen Besuch in Madrid machen und sich sodann nach London begeben, wo er mehrere Tage der Gast König Eduards sein wird.

Balkanstaaten.

* Im Innern Mazedoniens nehmen die Bandenkämpfe wieder überhand. Die türkische Regierung ist entschlossen, zur Unterdrückung der Bandenkämpfe die äußersten Maßregeln zu ergreifen.

* Das neue serbische Hofstatut, das die Unterschriften des Königs, des Thronfolgers Prinzen Alexander, der Präsidenten der Skupschtina, sowie der Mitglieder des Kronrates trägt, wird der Skupschtina nach ihrem Zusammentritt zur Genehmigung vorgelegt werden. Das Statut besteht aus 25 Paragraphen. Ein Paragraph lautet: Die Mitglieder des königlichen Hauses dürfen nur so viel Schulden machen, wie der vierte Teil ihrer Jahresbezüge beträgt. Die Regierung ist entschlossen, zur Deckung der Schulden des ehemaligen Kronprinzen Georg eine halbe Million Frank aufzubringen und dem Prinzen durch die Skupschtina ein Jahresgehalt von 120 000 Frank bewilligen zu lassen.

Amerika.

* Dem Kongreß der Ver. Staaten wird Präsident Taft in einer Sonderbotschaft die teilweise Neubewaffnung der Artillerie empfehlen. Da schon früher von dem Kongreß Summen für den Ausbau der Flotte und für die Vermehrung des Heeres gefordert sind, so wird es zu heißen Redeschlachten in dem Parlament der Ver. Staaten kommen.

Afrika.

* Die Leiter der Regierungen des Ver. Südafrika (Kapkolonie, Natal, Oranje und Transvaal) werden demnächst in Kapstadt zusammentreten, um die auf der Londoner Reichsverteidigungskonferenz angeregte Flottenfrage zu beraten. Aller Voraussicht nach wird das Ver. Südafrika sich eine selbständige Flotte schaffen.

Asien.

* Der russische Einfluß in Persien ist immer mehr im Schwinden. Großkaufleute berichten aus den größeren Handelsplätzen, daß der persische Markt für das Zarenreich endgültig verloren sei. Verschiedene große Firmen haben bereits mit der Auflösung ihrer Geschäfte begonnen. Daß an die Stelle Rußlands England tritt, bedarf kaum einer Erwähnung.

Der französische Lenkballon „La République" geplatzt.

Von einer in der Geschichte der Motorluftschiffahrt bisher noch nicht dagewesenen Katastrophe ist der französische Lenkballon „La République" ereilt worden. Der Ballon, der morgens in La Palisse mit vier Personen aufstieg, um nach Meudon zu fahren, ist zwischen Trevol und Villeneuve (Dep. Allier), acht Kilometer nördlich von Moulins, in der Luft geplatzt und aus einer Höhe von 100 Metern herabgestürzt. Die Gondel fiel auf die Straße. Alle Insassen sind tot. In der Gondel befanden sich Hauptmann Marchal, Leutnant Charr und zwei Unteroffiziere. Die Aufregung in ganz Frankreich ist unbeschreiblich.

Die Bestürzung ist um so größer, als die Ursachen des Unglücks auch jetzt noch nicht ganz aufgeklärt sind, wenn schon an der Annahme, daß ein abgesprungener Propellerteil die Ballonhülle beschädigt habe, festgehalten wird. Ihre volle Erklärung wird die Katastrophe wohl niemals finden, da ja sämtliche Insassen der Gondel ihren Tod gefunden haben. Eine

Schilderung von Augenzeugen,

die im Automobil die Fahrt der „République" verfolgten, lautet folgendermaßen: „Kurz vor Moulins wurden die Schrauben des Lenkballons angehalten, aber bald wieder in Gang gesetzt. Das Luftschiff flog stolz über die Stadt hinweg, und Hauptmann Marschal tauschte mit den Offizieren, die dem Ballon im Automobil folgten, Signale der Befriedigung aus. Die Reise schien sich unter den besten Bedingungen vollziehen zu sollen, bis wir plötzlich den Ballon, der sich in einer Höhe von 150 bis 200 Metern befand, sich öffnen und sinken sahen.

Ein weiter Riß

an der vorderen linken Seite, der durch den abgesprungenen Propellerflügel verursacht worden war, ließ das Gas entströmen. Nun erfolgte der

Absturz mit rasender Geschwindigkeit.

Mit furchtbarem Aufprall fiel das Luftschiff auf der rechten Seite der Straße nieder. Wir stürzten mit einigen Feldarbeitern zur Stelle. Ein Schrei des Entsetzens rang sich aus unserer Brust. Zwischen den Trümmern im unbeschreiblichen Chaos der Gondel, des Motors, des Seilwerks und der Hülle begraben lagen vier Leichen. Sie wurden in das Haus des Grafen Chabannes gebracht, das sich kaum 50 Meter von der Unfallstelle befand. Sobald die Katastrophe in Moulins bekannt wurde, eilten Militärabteilungen und die Behörden herbei. Ein strenger Ordnungsdienst wurde eingerichtet. In tiefem Schweigen umstand die Menge das zerschmetterte Luftschiff, dessen blutbefleckte Trümmer die Soldaten sammelten, um die Straße freizumachen."

Einer der Erbauer der „République" erklärte einem Berichterstatter, die Vermutung, daß der Flügel der Schraube abgesprungen und die Ballonhülle zerrissen sei, wäre vorläufig die einzig Annehmbare. Es sei vollständig ausgeschlossen, daß die Katastrophe durch das Platzen der Ballonhülle infolge der Ausdehnung des Gases herbeigeführt worden sei, da die Luftschiffer automatische und Handventile hätten. Ebenso unwahrscheinlich sei eine Explosion. Es sei denn, daß eine Flamme des Motors das etwa infolge eines Unfalls entwichene Gas entzündet habe. Die Katastrophe der „République", welche bereits 81 Aufstiege unternommen habe, sei für die nationale Verteidigung ein überaus schwerer Verlust.

Der Tod, den die vier braven französischen Luftschiffer bei Moulins unter den Trümmern des stolzen Luftkreuzers „République" gefunden haben, wird in ganz Frankreich als nationales Unglück empfunden. Kriegsminister General Brun schickte den Chef des Militärkabinetts, General Touchée, zum deutschen Botschafter Fürsten Radolin, um ihm den Ausdruck seiner Rührung über die

Beileidskundgebung Kaiser Wilhelms

zu überbringen. Präsident Fallières und Ministerpräsident Briand haben den Angehörigen der Opfer ihr Beileid aussprechen lassen. Briand besichtigte persönlich die Unglücksstätte bei Moulins und begab sich in das Krankenhaus, wo die Opfern der Katastrophe, an deren Bahre Offiziere und Unteroffiziere die Totenwache hatten, den letzten Gruß zu entbieten. Er ließ auf dem Sarge des Hauptmanns Marchall das Offizierkreuz und auf denen der andern das Ritterkreuz der Ehrenlegion niederlegen.

Das Unglück ist offenbar dadurch verursacht worden, daß die rechte Schraube, die aus der Achse gesprungen war, in die Ballonhülle geschleudert wurde und diese zerriß. Die große Bestürzung der Pariser Bevölkerung, die die Nachricht während der Frühstückspause in den Bureaus und Werkstätten erfuhr, gab sich am deutlichsten vor den Zeitungskiosken kund, wo man die Extrablätter aus den Händen der Zeitungsverkäufer riß. Ingenieur Julliot, der nie ein Hehl daraus gemacht hat, daß ihm die „République" minder gelungen ist, als der Lenkballon „Patrie", entzog sich allen Unterredungen. Wie Hauptmann Fleury von der Luftschiffer-Abteilung erklärte, hegten die beiden Führer des Ballons, Hauptmann Marchal und Bois stets die Befürchtung, daß ein Schraubenbruch verhängnisvoll werden würde.

Von Nah und Fern.

Ein großer Erfolg des Luftfliegers Latham. Die „Flug-Woche", die auf dem neuen Fluggelände hinter Johannisthal bei Berlin am Sonntag im Beisein einer nach vielen vielen Tausenden zählenden erwartungsvollen Menge erfolgversprechend eingeleitet wurde, ist noch im Anfangsstadium. Die Konkurrenzteilnehmer haben ihre Vorbereitungen bereits getroffen; sie haben auch kleine Aufstiege unternommen; aber zu einem bemerkenswerten Fluge, der mit den großartigen Produktionen Orville Wrights oder den bestechenden Darbietungen Hubert Lathams in eine Linie gestellt werden könnte, ist es bisher nicht gekommen. Am Montag gab es eine aviatische Glanzleistung, gab es den ersten Überlandflug in Deutschland, den Hubert Latham ausführte, indem er mit seinem hübschen Eindecker vom Tempelhofer Felde bei Berlin nach Johannisthal flog. Die Strecke von 10 Kilometern hatte er im ganzen 11 Minuten gedauert.

Ein Blick in die Zukunft.

7] Novelle von C. Schirmer.

(Fortsetzung.)

„Du weißt, Paul," entgegnete Doktor Hubert und ein Lächeln zog über sein ernstes Gesicht, „ich bin gern heiter im kleinen Kreise, doch von der großen Geselligkeit halte ich mich am liebsten fern. Besonders sind mir die buntzusammengewürfelten Reunions in den Badeorten unangenehm. Es kann doch von keiner bleibenden Bekanntschaft die Rede sein."

„Das sagen Sie nicht, Herr Doktor," fiel ihm Frau Hörde ins Wort. „Ich habe hier eine Freundin gewonnen, die ich nicht zu den flüchtigen Bekanntschaften rechnen werde. Ich hoffe, daß wir Freundschaft für das ganze Leben geschlossen haben."

„Ist das die junge Dame, die unser Kind gerettet und der ich noch besonders danken muß?" fragte der Gatte.

„Jawohl, es ist Rosa, von der ich dir schrieb. Ich habe sie sehr lieb gewonnen und heute abend sollst du sie kennen lernen."

„Dieser Ausnahmefall kann mich doch nicht bekehren," sagte Hubert. „Ich verzichte auf das Vergnügen heute abend und will denselben doch lieber an dem Strande verleben."

In diesem Augenblick zuckte er zusammen, mit freudigem Erstaunen ruhte sein Auge auf der Gestalt des jungen Mädchens, das soeben im Rahmen der Tür erschien.

„Rosa," rief Frau Hörde, „meine Wünsche haben Sie hergezaubert, eben habe ich meinem Manne von Ihnen erzählt." Sie ergriff die Hand der Freundin und stellte diese ihrem Manne vor. Als sie sich nach Doktor Hubert umwandte, trat dieser bereits vor und zu ihrer größten Verwunderung reichte er der hocherröteten Rosa die Hand.

„Also hier finde ich Sie endlich," sagte er, „nachdem ich Tag für Tag in Jeschnitz nach Ihnen ausgeschaut."

„Sie kennen sich bereits?" fragte Frau Hörde.

„Wir sind schon seit der Überfahrt Bekannte," sagte Hubert und sah dabei so glücklich aus, daß Frau Hörde nicht umhin konnte, ihm die Frage ins Ohr zu flüstern, ob er denn noch immer bei dem Vorsatz beharre, heute abend nicht in der Gesellschaft zu erscheinen.

* * *

Der Abend füllte den großen Saal und die anstoßenden Zimmer des Hotels zum „Delphin" in Sarnow mit einer außerordentlich zahlreichen Gesellschaft, selbst von Jeschnitz kamen nicht wenige Gäste herüber. Unter den Bewohnern des „Delphin" befand sich auch ein Leipziger Opernsänger, der zwar hauptsächlich aus dem Grunde seinen Aufenthalt in Sarnow genommen, um seiner Stimme einmal eine mehrwöchentliche Ruhe zu gönnen, der sich jedoch hatte erbitten lassen, heute abend einige Lieder vorzutragen.

Er nahm auch die Leitung des Ganzen in die Hand, und das Konzert gelang vortrefflich.

Doktor Hubert stand im Hintergrunde des Saales, er war richtig seinem Vorsatze untreu geworden. Was ihn so unwiderstehlich in das Menschengewühl zog, das er sonst überall mied, er gab sich keine Rechenschaft darüber. Die Vorträge hatte er mit angehört, doch wenn ihn jemand nach seinem Urteil gefragt hätte, wäre er in Verlegenheit gekommen, denn die Musik, die sonst sein inneres Wesen tief berührte, war heute an seinen Ohren vorübergegangen, ohne den geringsten Eindruck zu machen. Seine Blicke richteten sich nur nach einem Punkt im Saal, und er wünschte nichts sehnlicher, als daß nun erst das Konzert zu Ende sein möchte, damit er sich Rosa nähern könnte, die neben Frau Hörde weiter vorn saß.

Gerade als die letzten Akkorde verhallt waren, legte sich eine Hand auf Doktor Huberts Arm und er sah seinen Freund Hörde vor sich stehen, der etwas ironisch aus den treuherzigen Augen blinzelnd, zu ihm sagte:

„Höre, wenn du so permanent nach meiner Frau hinüberschaust, wirst du mich noch eifersüchtig machen und mich zwingen, morgen mit ihr abzureisen."

Hubert lächelte zu den Worten seines Freundes, sein bleiches Gesicht wurde aber von einer leichten Röte überzogen. Eigentlich ärgerte er sich, denn er konnte Neckereien, wie sie Herr Hörde sich so gern erlaubte, nicht vertragen, und die zartesten Punkte seines Herzens, die er sich selbst noch nicht klar zu machen wagte, von einem andern berührt zu sehen, verletzte ihn.

Er hatte aber gar nicht Zeit und Gelegenheit, dem Freund zu antworten, denn schon war der kleine, lebhafte Mann wieder entschwunden, und dann entstand ein Gewühl und ein allgemeines Stuhlrücken, alles wogte durcheinander, man drängte in die Nebenzimmer, wo Büfetts aufgestellt waren.

Doktor Hubert war in den Menschenstrom geraten, und er kam gerade in einem der Nebenzimmer an, als Herr Hörde einen Tisch erobert hatte und hier Plätze belegte. Der Kanzleirat mit seiner Frau und Rosa standen auch schon am Tisch, sie hatten von Doktor Huberts Ankunft gehört, und die Begrüßung zwischen ihm und dem Kanzleirat war so herzlich, wie zwischen zwei alten Bekannten.

Bald entspann sich eine heitere Unterhaltung. Auch Hubert war glücklich; zum erstenmal in seinem Leben trat ihm hier eine Gestalt entgegen, die ihn mit vollem Zauber der Anmut und Jugend in Kreise lockte, denen er bis jetzt ferngeblieben. Er fühlte plötzlich die süße Gewißheit in sein Herz ziehen, daß es außer den Wissenschaften noch etwas gäbe, das ihm das Leben lieb und wert machen könne. Er konnte sein Auge von Rosa nicht abwenden, die in einem weißen Mullkleide heute ungemein reizend aussah. Ihr sonstiger Übermut, ihre frohe frische Laune war jedoch heute ganz verschwunden und mehr als einmal hatte ihre Mutter kopfschüttelnd gefragt, was ihr fehle, weshalb sie so merkwürdig still sei.

Der Tanz, sonst Rosas größtes Vergnügen, schien heute allen Reiz für sie verloren zu haben, denn teilnahmslos blickte sie in den Saal und sah den schwebenden Paaren nach. Sie zuckte förmlich zusammen, als einer der Herren, dem sie einen Tanz zugesagt hatte, vor ihr stand, um sie in den Saal zu führen.

Am liebsten hätte sie es abgelehnt, doch